

Schuljugend und Pilzkunde

Autor(en): **Zaugg, H.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **9 (1931)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schuljugend und Pilzkunde.

Von H. W. Zaugg.

Dem Schlußsatze der Abhandlung von Herrn Pfarrer Blum in Heft 5 Folge gebend, hat Herr Nyffeler in Heft 6 seine Meinung zum Ausdruck gebracht, und er kommt zu dem Schlusse: Die Pilzkunde gehört nicht in die Schule als spezielles Lehrfach. Ohne diese Besprechung ins Endlose ziehen zu wollen, möchte ich doch nicht unterlassen, noch einige Worte beizufügen.

Die Frage, ob die Schuljugend in die Pilzkunde eingeführt werden soll, ist durchaus nicht neu. Sie ist verschiedenenorts sogar schon gelöst, indem da und dort die Lehrer der oberen Schulklassen mit ihren Schülern im Walde praktische Pilzkunde betreiben und letztere in beschränktem Masse im Lehrplan aufgenommen ist. Dass dabei das Wachstum und Vorkommen der Pilze irgendwie beeinträchtigt worden wäre, ist nicht der Fall. Die Pilzkunde, wie sie betrieben werden soll, äussert sich nicht im Ausrauben des Waldes, sondern in der Anleitung zur aufmerksamen Beobachtung der Natur. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet kann eine Ausrottung der Pilze gar nicht in Frage kommen, und fasse ich die von Herrn Pfarrer Blum aufgeworfene Anregung auch von dieser Seite auf.

Es ist kein Geheimnis, dass jeder, der sich für Pilze als Nahrungsmittel interessiert, zuerst auf die bekanntesten Arten Jagd macht, und dies sind: Eierschwamm (*Cantharellus cibarius* Fr.), Steinpilz (*Boletus edulis* Bull.), die Morcheln (*Morchella*) und allfällig noch die Champignons (*Psalliota*), wer letztere überhaupt kennt. Je nach der Gegend kann vielleicht auf die eine oder andere hier nicht aufgeführte Art mehr Gewicht gelegt werden, an der Tatsache ändert dies im grossen und ganzen nichts. Der fortgeschrittene Pilzkennner jedoch ist über dieses Niveau hinaus. Er findet Ersatz in andern und zum Teil bedeutend besseren Speisepilzen. Ich möchte als

einziges Beispiel den Perlpilz (*Amanita rubescens* Fr.) anführen. In wie grossen Mengen erscheint dieser Pilz bisweilen und wie wenig wird er eigentlich gesammelt, obwohl gerade dieser dem Eierpilz hinsichtlich Nährwert und Verdaulichkeit bei weitem überlegen ist. Auch mir ist der Ausspruch vieler Pilzler nicht unbekannt, es gebe ja bald keine Pilze mehr zu holen, weil bald jede Ecke durchschnüffelt und abgesucht werde. Gehe ich jeweilen den Klagen auf den Grund, so tendiert das ganze Lamento fast immer auf den Eierschwamm. Und aus welchen Gründen? Diese Art ist am leichtesten zu erkennen, verdirbt nicht so rasch wie viele andere Arten und lässt sich gut zubereiten. Was steckt aber in Wirklichkeit hinter dem Eierschwamm als Nahrungsmittel? Wirklich nicht viel. Wenn wir den Resultaten der Lebensmittelchemikern Glauben schenken dürfen, und zu ernstlichen Zweifeln liegt kein Grund vor, so finden wir gerade diese Art in der hintern Reihe.

Erstens ist der Eiweissgehalt gegenüber andern Arten sehr gering; zweitens bestehen nahezu 50 % dieses Eiweisses aus unverdaulichen Zellstoffen, sind also für die menschliche Ernährung wertlos und bewirken überdies, dass sie ein schwacher Magen nicht trägt. Und nun die Abhilfe. Als erste wirken zur Aufklärung und weiteren Belehrung die bestehenden Vereine für Pilzkunde. Sie wollen doch die Kenntnisse ihrer Mitglieder erweitern, damit diese in der grossen Zahl der Speisepilze entsprechende Auswahl treffen können. Dadurch wird der übliche Raubbau auf einzelne, allgemein gesuchte Arten herabgemindert und die Möglichkeit geschaffen, jederzeit sein Menu mit Pilzen bereichern zu können. Soll nun die Schule nicht auch mitarbeiten dürfen, dieses Ziel zu erreichen?

Pilzliebhaber hat es zu allen Zeiten ge-

geben, ehe Vereine und Schulen sich mit der Aufklärung und Belehrung befasst haben. Die vorhandenen Kenntnisse bildeten jeweils den Maßstab zur Ausbeute. Je geringer die Kenntnisse, desto begrenzter die Auswahl und desto intensiver die Ausbeute gewisser Arten. Eine vernünftige Pilzkunde soll sich aber nicht nur auf das Sammeln allein beschränken. Sie soll den Interessenten auch die notwendige Schonung nicht nur der Pilze

selbst, sondern auch des ganzen Waldes beibringen. Und wo kann der Hebel hierzu am wirksamsten angesetzt werden? Doch sicher in der Schule bei den bildungsfähigen Kindern. Von einem *Loslassen* der Lehrer mit ihren Schulklassen auf die Pilze kann kaum die Rede sein, denn die Lehrerschaft würde sich wohl sehr bedanken, wenn sie die Belehrung durch Mitnahme von Körben und dergleichen betreiben sollte.

Verein für Pilzkunde Thun und Umgebung. Jahresbericht 1930.

Werte Mitglieder!

I. Allgemeines.

Das Jahr 1930 war uns Pilzfreunden wieder nicht besonders gut gesinnt. Eigentlich ein schlechtes Pilzjahr. Der Sommer war eher zu nass und kühl und der Herbst zu trocken. Erwähnenswert ist die ausserordentlich gute Ernte von März-*Ellerlingen*. Es hat den Verfasser gefreut, dass sozusagen alle Mitglieder und auch andere Pilzfreunde den März-*Ellerling* sammeln und schätzen lernten. Die *Morchelernte* blieb im Ertrag hinter der vorjährigen zurück. Von Mitte Juli bis Mitte August war der Pilzertrag unserer Wälder immerhin besser als im Vorjahr. Die zweite Hälfte August brachte ziemliche Trockenheit und infolgedessen ein rasches Aussterben unserer Pilzflora. Besondere Seltenheiten wurden keine gefunden, und Ende August hatten wir grosse Mühe, unsere Pilzausstellung mit frischen schönen Pilzen zu beschicken.

II. Anlässe.

Die Hauptversammlung im Frühjahr 1930 nahm einen flotten Verlauf. Neu in den Vorstand wurden gewählt die Beisitzer *Schläppi Chr.* und *Ryser Gottfried*. Als Kassier wurde neu gewählt *Ernst Rupp*.

Exkursionen wurden ausgeführt die programmässigen, im Juli in den *Strättligwald* und im August in die Wälder des *Hartliberges*.

Die Beteiligung liess jedesmal zu wünschen übrig. Wegen Pilzmangel hatte es keinen Sinn, im September und Oktober noch Exkursionen auszuführen. Wie schon erwähnt, hatten wir infolge eingetretener Trockenheit Mühe, eine Pilzausstellung zu arrangieren. Immerhin brachten wir noch 135 Arten zusammen. Wenig hätte gefehlt und wir hätten eine Ausstellung ohne *Steinpilze* gehabt, wenn nicht in letzter Stunde eine rührige Pilzsammlerin einige Exemplare im *Gurnigelgebiet* aufgegabelt hätte. Als Experte amtierte, wie vor drei Jahren, unser verdienter Herr *Zaugg* aus *Burgdorf*. Der Besuch der Ausstellung liess sehr zu wünschen übrig, so dass unsere Kasse nicht auf die gewünschte Rechnung kam. Das prächtige Sonntagswetter und allerlei Anlässe mögen sehr viele Leute vom Besuche der Ausstellung am 31. August abgehalten haben. *Grosses Befremden* erweckte dann noch der Beschluss des Gemeinderates von Thun, unsere Ausstellung nur mit Fr. 50.— zu subventionieren, obwohl wir ca. 30 Schulen mit total über 600 Kindern freien Eintritt gewährten. (Es wird bei der nächsten Ausstellung zu prüfen sein, ob wir nicht besser tun, auf eine Subvention von der Gemeinde zu verzichten, dafür aber für Schulen einen bescheidenen Eintrittspreis zu verlangen.) Die Ausstellungsrechnung schloss zufolge der erwähnten Umstände mit einem Defizit von Fr. 4.70 ab. Wenn wir bedenken, wieviel Mühe